

Sinnlich und leidenschaftlich

Etta Scollo und die Philharmoniker aus Baden-Baden unter Leitung von Bernd Ruf mit der „Sinfonia Siciliana“ in der Lahrer Stadthalle

LAHR. Auch Bernd Ruf kam an diesem 27. Januar um ihn nicht herum. An Mozarts 250. Geburtstag musste zumindest sein Name mit dem Hinweis fallen, dass auch der geniale Salzburger Italien geliebt habe. Da war der erste Satz aus Mendelssohns „Italienischer Sinfonie“ bereits vorbei. Dieses stimmungsvolle Allegro vivace hat geklungen, wie wenn sich die Philharmoniker aus Baden-Baden erst noch warm spielen mussten: zurück haltend und irgendwie blutleer. Sollte das Pulver nicht gleich verschossen werden? Oder wollte man sich in aller Bescheidenheit üben und deutlich machen, um wen es an diesem Abend wirklich ging?

Im Mittelpunkt standen zwei Frauen. Die eine starb 1990 und gilt als die größte sizilianische Volkssängerin: die Fischverkäuferin und Analphabetin Rosa Balistreri. Die andere war 14 Jahre alt, als sie Balistreri zum ersten Mal hörte. Der Klang dieser Stimme hat sie nicht mehr losgelassen: Etta Scolla, ebenfalls begnadete Sängerin aus Sizilien und soeben von Hamburg nach Berlin umgezogen.

Sie kommt auf die Bühne der gut besuchten Lahrer Stadthalle – und Mozart und Mendelssohn sind Vergangenheit. Mit ihrem langen roten Kleid setzt sich die zierliche, aber nicht zerbrechlich wirkende Solistin schon rein farblich von der schwarz-weiß gewandeten Orchestertruppe ab. Etta Scollo strahlt ihr Publikum an und scheint sich so richtig auf den Abend zu freuen. Dann legt sie los. Sinnliche Balladen, leidenschaftlicher Folk: Eine Passage wird heraus geschrien, eine andere erklingt aus einer Art Trance-Zustand, taumelnde Klänge da, Melodien mit Schlagerqualität dort. Ein bisschen



Eigenwillig: Die kleine Sizilianerin mit der großen Stimme gastierte in Lahr – Etta Scollo.

FOTO: VERANSTALTER

Tango, ein bisschen Fado – aber während man bei der portugiesischen Version am Ende nie so recht weiß, ob man sich vielleicht doch besser eine Kugel durch den Kopf schießen sollte, behält bei der sizilia-

nischen Variante das Leben immer die Oberhand. Auch wenn von Armut und Hungersnot die Rede ist, siegt der Apfel (im sizilianischen Idiom „u pumu“) als Symbol von Wohlsein und Glück.

Als Etta Scollo nach der Pause in einem schlichten braunen Kleid und mit zusammengebundenen Haaren „Rosa canta e cunta“ anstimmte, gab's kein Halten mehr: „Ich bin, wer ich bin, und ich renne ins Leben hinein.“ Vermittelt wird das Bild einer Frau, die sich nicht unterkriegen, sich nicht von bitteren Erfahrungen abschrecken lässt; sie schaut nicht zurück, sie blickt nach vorn, schreitet zackig-temperamentvoll voran, erheben Hauptes und mit geballter Faust, die sich langsam öffnet.

Als Zugabe dann ein „da capo“, daneben „Quannu moru“, das Vermächtnis Rosa Balistreris: Etta Scollo lotet mit ungemein sinnlichem Timbre die ganze Tiefe aus, um in nahezu sakral anmutenden Sphären zu enden: „Wenn ich sterbe, schenkt mir keine Blumen, sondern singt weiter.“

Flehend-beschwörerische Momente wechselten mit aufmüpfig-frechen Einfällen (wer hätte es in den 50er Jahren gewagt, einen Mann mit einem Kaninchen zu vergleichen?): hingebungsvoll, schonungslos, authentisch.

Die übrigen Darsteller auf der Bühne gerieten ein bisschen in den Hintergrund: Hinrich Dageför als ruhender Pol, der ihr mit singender Säge, Akkordeon und Leier zur Seite saß. Und das Orchester unter Leitung des Crossover-Spezialisten Bernd Ruf, das sehr zuverlässig agierte. Etta Scollo bedankte sich überschwänglich bei dem Kurstadtensemble und dem frisch gebackenen Professor für Populärmusik an der Musikhochschule Lübeck.

Dem ist nur ein noch dickeres „Danke“ an Etta Scollo hinzuzufügen.

Gertrude Siefke